von der beschwerlichen Reise zum Tod erschöpft angekommen, fühlte ich mich die ganze Zeit in Quito auch nicht eine Stunde vollkommen wohl. Möglich, daß mir die kalte Luft nach dem längeren Aufenthalte am Pailon nicht zusagte, aber ich fieberte fortwährend, mein Magen wollte nicht pariren, und der ewige Schmutz und Unrath, der mich auf allen Seiten umgab, machte das Uebel noch ärger. Uebrigens zeigte es sich gar nicht so leicht, wie ich gedacht hatte, von Quito wieder fortzukommen, denn nirgends waren Pferde zu miethen. Durch die Einnahme von Guajaquil öffnete sich nämlich wieder der langgehemmte Verkehr mit dieser Stadt, und nicht allein Schaaren von Quitenern strömten dort hinab, theils in Geschäften, theils aus Neugierde, sondern auch ganze Caravanen von Lastthieren waren dorthin unterwegs, einzelne Producte des Landes, besonders Anis, nach der See zu zu schaffen. Außerdem hatte der Krieg selber eine Unzahl von Pferden und Lastthieren in Anspruch genommen, und ich mußte drei Tage warten, ehe ich zwei Pferde bis Guaranda — über die Hälfte des Weges, oder fünf gewöhnliche Tagereisen, miethen konnte. Ich zahlte dafür dreizehn Dollars.

Am 27. October Morgens stieg ich wieder in den Sattel, und wenn ich mich auch nicht besonders wohl fühlte, war mir das Herz doch wenigstens froh und leicht, meinen letzten Marsch durch Ecuador endlich anzutreten. Außerdem bekam ich jetzt wieder ein tüchtiges Stück der Republik zu sehen, und das mochte mich denn für die Strapazen, denen ich auf's Neue entgegenging, entschädigen.

8.

Vom Fels zum Meer.

Am 27. October 1860, an einem hellen, in dieser Jahreszeit nicht gerade häufigen freundlichen Tage, brach ich mit